

# Indiana Tribune.

Tägliche und Sonntagsgasgabe.

Office: 62 E. Delaware St.

Entered as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana.

Abonnements-Preise:

Tägliche Ausgabe..... 12 Cts. per Woche.  
Sonntagsgasgabe..... 5 Cts. per Nummer.  
Beide zusammen..... 16 Cts. per Woche.

Das Tagblatt erscheint jeden Samstag um 2 1/2 Uhr. Die Sonntagsgasgabe erscheint des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 2. September 1892.

## Klagen gegen einen Staat.

Nach der Verfassung haben die Bundesgerichte in allen Streitigkeiten zwischen zwei oder mehr Staaten Recht zu sprechen, aber das erste Amendement besagt ausdrücklich, daß ein Bürger der Ver. Staaten einen Staat, dem er selbst nicht angehört, im Bundesgericht nicht verklagen darf. Diese Bestimmung macht es den in New York wohnenden Besitzern der republierten Bonds von Louisiana unmöglich, den genannten Staat wegen Verletzung der Zinsen zu verklagen. Sie übertragen daher ihre Forderungen auf den Staat New York, und dieser erscheint jetzt im Bundes-Obergericht als Kläger.

Aus den Fragen, welche die Richter an den klägerischen Anwalt stellen, läßt sich jedoch deutlich erkennen, daß er mit seinen Ansprüchen abgewiesen werden wird. Oberichter Field bemerkte: „Die ursprüngliche Verfassung genehmigte die Klage des Bürgers eines Staates gegen einen anderen Staat. Das Amendement streicht aber das Recht des Bürgers eines anderen Staates aus, den Prozeß anzufangen. Hat nun das Amendement das nicht bewirkt, obwohl der Bürger eine Uebertragungsformel mag?“ Richter Brady gab zu verstehen, daß das Amendement nicht in der Absicht gemacht wurde, den Prozeß eines Einzelbürgers gegen einen Staat mittels Stellvertreter zu ermöglichen, und Richter Miller wies darauf hin, daß nicht ein einziger Präcedenzfall zu Gunsten des Anwalts spreche.

Somit ist das Schicksal dieses Prozesses so gut wie entschieden, und das souveräne Recht der Staaten, „Ausländer“ zu beschützen, wird vorläufig immer mehr das Gefühl geltend, daß die Ver. Staaten eine Nation umfassen; daß die Selbstverwaltung der kleineren Gemeinwesen allerdings unbedingt erforderlich ist, weil das ganze Land unmöglich von Washington aus regiert werden kann; daß aber die Rechtseinheit nicht minder notwendig ist. Bürger eines und desselben Landes sollten in allen Theilen desselben nach denselben Rechtsgrundsätzen behandelt werden, und ein Staat sollte ebenso gut zur Verantwortung gezogen werden können, wie der einzelne Bürger. Decentralisation der Verwaltung, aber Centralisation der Gesetzgebung wird der Wahrspruch der Zukunft sein.

## Die Italiänisim.

Es ist ein großer Irrthum, daß die Italiäner in Italien die Anführer ihrer Vaterstadt an Italien befürworten oder auch nur wünschen. Vielmehr zerfallen die sogenannten Italiänisim in drei Gruppen, von denen die bei Weitem stärkste die sogenannte national-liberale, selbst die Selbstverwaltung, ein ausgeprochen liberales Regime und wirtschaftliche Zugeständnisse behauptet. Die Italiänisim verlangt, als selbstverständliche Bedingung die Sicherung der italienischen Eigenart, und wenn die österreichische Regierung die erwähnten Forderungen bewilligt, so wollen die Italiäner der genannten Regime beim Verbleiben bleiben. Sie lieben zwar ihre Stammesgenossen, pflegen gern die italienische Sprache, Literatur und Musik, haben aber für das Königreich Italien keine Sympathien. Im Anschluß an letzteres erblicken sie vielmehr ein Unglück für ihre Vaterstadt, weil diese, jetzt der einzige Hafen eines bedeutenden Reiches und als solcher große Vorteile genießt, nachher mit mehreren anderen Hafenstädten in Wettbewerb zu treten hätte. Für Italien hat dieser eine untergeordnete Bedeutung, für Österreich eine sehr wichtige.

Die zweite Gruppe der Italiänisim, die clericale, wäre mit nationalen Zugeständnissen und einer reaktionären Regierungsform sehr zufrieden, und nur die dritte, die der Freidenker, die in der Zeit höchstens 100 Anhänger zählt, bezieht die Loslösung von Österreich. Mit dieser werden aber alle Italiäner von der Regierung in einen Topf geworfen, und die Verdrängungen, denen sie deswegen beständig ausgesetzt sind, die zahlreichen Herausforderungen und Willkürlichkeiten haben sie hart erbittert. Das Ministerium Laue hat die Italiäner ebenso vor den Kopf gestoßen, wie die Deutschen und jede andere Nationalität des vielsprachigen Reiches, die Gegen vieleicht ausgenommen.

## Künstlich geschaffene Seefische.

Professor Baird's Behauptung, daß die Ver. Staaten nicht genügend hätten, den Canadischen Fisch zu benutzen, ihrer Fischgründe zu begreifen, da sie an den eigenen Küsten eine beliebige Menge von Fischen züchten könnten, scheint sich vollständig zu bewahrheiten. In verschiedenen Anstalten an der neuenglischen Küste, namentlich in Gloucester und Wood's Holl, sind seit etwa drei Jahren Millionen von Rabsalzen (cod fish) künstlich ausgebrütet und in den Ocean gesetzt worden. Da man nichts mehr von ihnen sah, hielt man den Versuch für

gänzlich verfehlt, aber jetzt berichten die Fischer aus Portsmouth, daß sie ungeheure Scharen kleiner Rabsalze, die vier bis zehn Zoll lang sind, an der Mündung des Piscataqua-Flusses und in der nächsten Umgebung bemerkt haben. Da man in jener Gegend diese Fische vorher nie bemerkt hat, so unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, daß sie aus den Brutanstalten der Regierung kommen und, ihrem natürlichen Triebe folgend, nach Norden gegangen sind, um das ihnen zugewandte kalte Wasser aufzusuchen.

Vor vielen Jahren schwärmten die Gemässer zwischen dem Cod-Rap und der Fundy-Bucht von Millionen von Rabsalzen, aber durch Raubfische sind sie fast verdrängt worden. Könnte sie jetzt durch künstliche Fischzucht wieder bevölkert werden, so würde die Küstenschifffahrt in Anbetracht des inzwischen so sehr gestiegenen Bedarfes Tausenden von Leuten lohnende Beschäftigung gewähren. Professor Baird's Verdienste um die Hebung und Erweiterung der künstlichen Fischzucht können nicht genug gerühmt werden.

## Urtheil eines Mohamedaners über Arabi.

Sahib B. J. Laderstein, der aus Calcutta gebürtig ist, sich aber seit sieben Jahren in New York aufhält, hat Anfang dieser Woche daselbst einen Vortrag über: „Mohamedanismus, Buddhismus und Christenthum“ gehalten und in solchem seinen eigenthümlichen Ansichten über die nächste Zukunft Europa's Ausdruck gegeben. Derselbe hat eine sehr sorgfältige Erziehung in dem Jesuiten-Collegium in Calcutta erhalten, bemerkte aber, daß ihn weder die Aufschlüsse über das Wesen des Christenthums, die er dort erhalten, noch die Erfahrungen, die er später in den Ver. Staaten gesammelt habe, in seiner Ueberzeugung von der Superiorität der Lehre des Korans im Entferntesten ihre gemacht hätten. Ueber die Lage in Egypten macht er folgende Bemerkungen:

„Die Ankunft des neuen Messias steht nahe bevor, aber nicht so unmittelbar, als Arabi Pascha annimmt und aus diesem Grunde wird dieser in seinem gegenwärtigen Kampfe unterliegen. Nicht wie Christus, der sich selbst der Menschheit zum Sühnopfer darbrachte, wird der neue Prophet in die Welt kommen, sondern wie der alte Mohamed, nur herrlicher, mächtiger und freier. Die Lehre, welche der neue Prophet predigt, wird die des Koran sein, aber verklärt, geläutert und gereinigt. Der Koran weist zu deutlich auf die Ankunft des neuen Propheten hin, als daß man die Stelle mißverstehen könnte, aber es ist allen Auslegern des Koran noch nicht gelungen, das Jahr der Ankunft festzustellen zu verkleiden. Nach meinen Forschungen wird der neue Prophet in ungefähr fünf Jahren erscheinen. Er wird nicht allein die Engländer aus Egypten hinwegjagen, sondern das gesamte Europa mit Krieg überziehen. Und wären alle die Armeen der sämmtlichen europäischen Staaten noch doppelt und dreifach so groß, als sie sind, der neue Messias wird die Seinen mit übernatürlicher Kraft ausstatten, alle Feinde vernichten und die Herrschaft des Mohamedanismus über ganz Europa ausbreiten.“

Mit Arabi Pascha sind die Sympathien aller guten Mohamedaner, aber er wird trotzdem entworfen werden, weil der Ruf von Mecca und die Jinnas, welche die Priesterkaste der mohamedanischen Kirche bilden, wissen, daß es noch nicht an der Zeit ist, den heiligen Krieg zu verkünden. In ungefähr fünf Jahren wird es an der Zeit sein und dann wird Arabi Pascha eines der tüchtigsten Werkzeuge des neuen Messias sein. Der Sultan ist der temporäre Befehlshaber der Gläubigen, weder ein Wechsel in der Person des Herrschers, noch der Dynastie ist für die Belenner des Koran von Bedeutung, denn die gesamte u. einige Macht der mohamedanischen Kirche ist bis zur Ankunft des neuen Messias dem Sultan von Mecca und den Jinnas anvertraut. Selbst eine völlige Niederlage Arabi Paschas durch die Engländer ist somit für den gewissen Sieg des Mohamedanismus ohne Bedeutung. Die gegenwärtige ägyptische Frage ist nur ein vereinzeltes Symptom des Hasses, den das Vordringen der Saurer, im Osten ihr zunehmender Einfluß auf die Regierung in Constantinopel in allen gläubigen Anhängern des Islam angefaßt hat und fort führt.“

## Die Sonne als Motor.

Archimedes stellte während der Belagerung seiner Vaterstadt Syracus mit Brennspiegeln die römische Flotte in Brand; noch heute gibt es wilde Volkserzählungen, die die Feuer lediglich durch die Sonnenstrahlen entzündeten. Die in den Steinlöchern aufgeschaltete Sonnennähe vergangener Jahrhunderte ist kostspielig und längst schon hat das Projekt, sich der Sonnenstrahlen als direkten Heiz- und somit auch als Triebkraft zu bedienen, die Geister der Naturforscher beschäftigt. Die „Lond. Tim.“ berichtet von Experimenten, die kürzlich im Garten der Zückeren in Paris öffentlich vorgenommen wurden, die im Allgemeinen außerordentliches Interesse erregten, und welche die genannte Zeitung mit Hinblick auf die Lage der britischen Armee in Egypten mit besonderer Freude begrüßt.

Ein Apparat wurde den Strahlen der schwachmündigen Sonne ausgesetzt, der die Form eines kleinen Dampfessels hatte, dessen eine Seite aus einem Hohlspiegel bestand. Vermittels eines einfachen Mechanismus regulierte der Apparat seine Stellung so, daß die Strahlen den Hohlspiegel immer möglichst senkrecht trafen, daß der Hohlspiegel ferner den Scheinbaren Auf- und Absteigen der Biquelle folgte und die Strahlen mit hin zu jeder Tageszeit eine möglichst in-

tensive Wirkung äußern konnten. Mit dem Dampfessel wurde eine kleine Dampfmaschine und eine Druckpresse in Bewegung gesetzt, und nach einer halben Stunde entwickelte der Apparat so viel Dampf, daß eine Zeitung, die zu Ehren des Tages den Namen: „Soliti Journal“ trug, in mehreren tausend Exemplaren gedruckt werden konnte. Eine fernere Thätigkeit entwickelte der Apparat, indem er absichtlich verunreinigtes Wasser in 35 Minuten desfilirte, trübte und gesund machte und indem er ferner in noch kürzerer Zeit verschiedene Speisen gar kochte.

Für letzteren Zweck brachte man eine Art papinianischen Kopf mit dem Apparat in Verbindung. Die Maschine kann von so geringem Gewicht hergestellt werden, daß der von einem Manne auf dem Rücken geführte Apparat für 6 bis 8 Mann gutes Trinkenwasser und gut zubereitete Speisen liefert und die „Times“ ist der Ansicht, daß derartige, wahrscheinlich noch der Verbesserung fähige Apparate sofort für die Armee in Egypten von der Regierung angeschafft werden sollten, um so mehr, als dieselben auch nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges für die Armee in Ostindien ihren hohen Werth behalten.

Geliebte des obigen Urtheils des citirten Weltkalters denken wir eines Exemplars der „Times“ vom 3. October 1798, in dessen Beilage sich eines unserer Beilageblätter befindet. Dasselbe besteht aus 4 Seiten zu je 4 Spalten, ist sehr gut erhalten und hat denselben Druck wie die „Times“ von heute. Damals war jene Zeitung ebenfalls in der Lage, über kriegerische Vorgänge in Egypten und über revolutionäre Acte in Irland gleichzeitig zu berichten. Die erwähnte Nummer enthält den dinstägigen Bericht über den Sieg, den Nelson am 1. Aug. bei Rosetta, an der Mündung des westlichen Hauptarmes des Nil erlangte, und der der Herrschaft Napoleons im Oriente ein Ende machte. Dieser Bericht wurde am 2. Oct. durch einen Ueberland-Courier, resp. ein Fischerboot nach London gebracht, und die schnelle Beschrreibung wurde damals als ein wahres Wunder angesehen. Jetzt hat sich der Pulverdampf noch nicht verzogen, der die Schlachtfelder einhüllt, jetzt raucht der Boden noch von Blut, wenn wir die Berichte über kriegerische Vorgänge in den Zeitungen lesen. Die damaligen Nachrichten aus Irland meiden, daß französische verkleidete Officiere irische Rekruten für die französische Republik anwarben; heute lesen wir von Sammlungen in Irland zur Unterstützung der Aegypter.

## Noch einmal der Walzer.

Der Tanz-Professor Weiss in New York, Rev. Bayland und die Frau Generalin Sherman wollen bekanntlich den Walzer ganz abschaffen. Ganz so grausam sind andere geistliche Herren nicht; ein Methodist schlägt vor, die Paare sollten sich beim Walzen so anstellen, daß Jüden und Mäntlein die Vorderarm über die Brust kreuzen und sich dann mit den Fingerspitzen berühren, und ein anderes methodistisches Kirchenlied hat vorigen Sonntag in Trenton, N. J., gepredigt, daß das Walzen eine ganz gute Reibübung sei, aber lediglich getrennt, d. h. nur von einzelnen Individuen, keineswegs paarweise, exercitirt werden solle. Der fromme Mann hat jedenfalls Pepita de Oliva mit Anbrunst tanzen sehen, die ihre harmlosen Tänze ebenfalls ganz allein ausführt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die empfindliche Reuerung schon auf den Vallen der nächsten Winterferien Eingang finden wird und wir sollten denken, daß andere Mittel näher liegen, den Walzer von der ihm anhaftenden Sündhaftigkeit zu erlösen. Das ganze menschliche Leben ist ja doch nichts, als ein durch unsere emittente Civilisation modificirter Kampf aller gegen alle, und warum sollen wir uns daher nicht den Krieg, oder dessen modificirte Form, das Manoeuvre zum Muster und Beispiele nehmen. Ein Tanzentzug um den linken Arm macht bei den preislichen Manoevern die eine Heeresabtheilung zu Feinden; ebenso kann man durch Tanzentzug der Tänzerinnen in Tänzer und Tänzer in Tänzerinnen verwandeln.

Aber auch dieses Ausfallsmittel hat seine Schattenseiten, wenigstens verhängen sich tanztunliche Dämonen, daß sie irgend welche Kundtänze nur dann mit Geringe ausführen könnten, wenn ein kräftigerer Arm sie stützt, als Damenarme in der Regel sind. So wenig also die Herren voraussichtlich irgend etwas gegen die neue Mode einzuwenden haben würden, so müssen wir uns doch im Interesse der Damen nach anderen Ausfallsmitteln umsehen. Wenn wir zum Vergnügen bogen oder festigen, bedienen wir uns der Handhabe, resp. der Masche. Man fertige also kleinere Schilde von verschiedener Höhe an, welche die ganze Figur der Tanzenden bedecken und mittels eines Riemens am Rücken festgehalten werden. Für die Nase muß natürlich ein Loch, und für die Augen müssen zwei Löcher gelassen werden; letztere sind mit blauem Glas zu versehen, damit der Gefahr, die mitunter in den Augen liegen soll, vorgebeugt wird. Diese Schilde oder Klappen können, so lange sie nicht Verwundungen finden, in den Ballsälen aufgehängt werden und werden diesen das Aussehen ehrwürdiger Kalktannen geben.

Ist die Bigotterie unserer Zeit aber auch hiermit noch nicht zufrieden, so stelle man mechanische Tänzer und Tänzerinnen her; die Mechanik hat es ja schon bis zu Reitzpferden gebracht, die alle Bewegungen lebendiger Pferde nachahmen, warum sollte sie nicht auch hier Ausfälle schaffen können? Jedenfalls hätte man dann nicht mehr so häufig über den Mangel an Tänzern zu klagen.

## Mannszucht.

Die Disciplin, die Mannszucht ist der Grundpfeiler jeder guten Weiberei.

Das wissen auch unsere Herren Officiere und sie halten darum auf Disciplin, aber nicht etwa so blind und tölpelhaft, wie die Römer in der Folgezeit ihrer Republik, sondern mit Auswahl, mit Berücksichtigung der Umstände, unerlässlich nach unten, einschüßlich nach oben. Sehen wir uns einzelne Fälle von Handhabung der Disciplin in neuerer Zeit an.

Ein Ungeheuer, das den Präsidenten der Republik, den Chef anderer Armee und Flotte, menschenfisch ermordete und im Civilgefängnisse des Districte Columbia seiner Würtheilung entgegen sah, wurde — gegen die Bestimmungen des Gesetzes — vom Bundesmilitär demacht. Während der Mörder von Comfort umgeben war, Besuche empfing, mit Facsimile's, Photographien und elendem Geschreibsel einen erdrückenden Handel trieb, waren die Wachmannschaften den Unthun der Witterung ausgeliefert. Wohl konnte die Empörung über die That des Mörders, der Anblick der unheimlichen Behandlung, die diesem zu Theil wurde, einen tapferen und bis dahin unbescholtenen Soldaten in einen Zustand von Aufregung versetzen, der momentan Ueberlegung und Pflichtgefühl übermannte und ihn einen argen Verstoß gegen die Disciplin begehen ließ. Der Sergeant Majon feuerte eine Kugel auf den Mörder ab und wurde kriegsgerichtlich aus der Armee ausgeschieden, sowie zu einer Zuchthausstrafe verurtheilt, die er, noch immer verächtlich auf Begnadigung hoffend, in Albany verbüßt.

Der Major Reno ließ den General Custer feig im Stiche, wurde der Trunksucht im Dienste überführt, verging sich der Gattin eines Kameraden gegenüber, blieb während zweier kriegsgerichtlicher Verhandlungen im Dienste und wurde nach der dritten Verhandlung entlassen.

McGeely und Barnes plünderten die ihnen unterstellten Soldaten-Heimathen um die Blumen und Früchte, für deren Pflege sich die gemeinen Soldaten der regulären Armee Soldatzüge gefallen lassen mußten und wurden natürlich nicht bestraft, aber Sturms, der ihr Gebahren entwürfelte, wurde an die Grenze verjagt.

Hongvate befaß die Regierung um eine halbe Million Dollars und wurde mit solcher Energie verfolgt, daß es unmöglich war, ihn zu erwischen.

Col. Taylor hat sich vor einem Kriegsgericht gegen den Vorwurf zu verantworten, daß er versucht habe, durch den politischen Einfluß von Senatoren und Repräsentanten den Widerruf seiner Befehle von Newport Barracks verfügenden Ordre zu bewirken. Politischer Einfluß und militärische Magerelei vertragen sich allerdings schlecht miteinander, wollte man aber dieses Princip nur einigermaßen strikt durchführen, wo blieben die meisten der Herren Officiere, die in der Bundeshauptstadt ein Leben führen wie Gott in Frankreich?

Officiere, die zunächst berufen sind, aber Aufrechterhaltung der Disciplin zu machen, haben sich aller möglichen Verbrechen und Vergehen schuldig gemacht und sind strafflos geblieben; der Unterofficier Majon, der menschlich gefehlt hat, schmachtet noch immer im Zuchthaus.

## Vom Zinlande.

Zahlreiche Gäste des Windsor Hotel in Denver, Col., waren kürzlich Augenzeugen des Kampfes zwischen zwei Taranteln, die ein Fremder der Curioität wegen aus Arizona dahin gebracht hatte. Kaum hatte man die Thiere in einen Kasten, dessen Boden mit Sand bestreut war, gebracht, als dieselben auf einander losstürzten und in tödtlicher Ummarmung einander durch Biß zu tödten versuchten. Volle sechs Stunden währte der Kampf, der die eine Tarantel tödtet am Plage ließ, die alsdann von ihrer Feindin bis auf die hornigen Beine und das Äußere des Schädels ausgezehrt wurde.

## Vom Zinlande.

Vorige Woche tagte in Duluth, Minn., ein Convent, um eine Agitation für Anlage eines Canals zur Verbindung des Lake Superior mit dem Red River einzuleiten. Die Beschlässe des Convents lauten folgendes: Auf Grund von Untersuchungen des betreffenden Terrains durch Sachkundigen scheint es thöricht, durch den Bau eines 40 Meilen langen Canals zwischen dem Lake Superior und dem Red River eine für Dampfer schiffbare, 340 Meilen lange See- und Eiswasserstraße herzustellen und die großen Wasserstraßen des Mississippi und des St. Lawrence, die natürlichen Hochstraßen des nördlichen Nordwestens, für Dampfer zugänglich zu machen. Dieses Werk kann in kurzer Zeit und zu verhältnismäßig geringen Kosten ausgeführt werden. Es würde eine Ausgangsstraße schaffen nach der atlantischen Küste für ein Ackerbaugelände, welches an Flächeninhalt den Ost- und Mittelstaaten der Union zusammen gleichkommt, schon jetzt 20,000,000 Bushel Getreide produziert und im Stande ist, dormalen die Produktion für die Welt zu erzeugen. Die Straße würde den Haupthandel des canadischen Nordwestens durch die Ver. Staaten führen und den beiden Nachbarn als mächtigstes Verbindungsmitglied dienen. Der Congreß wird in Anbetracht dessen aufgefordert, eine Untersuchung und Verwirklichung der projectirten Route anzuordnen. Die Handelskörperlichkeiten und Gesegungen in sämmtlichen an der Nordgrenze des Landes gelegenen Staaten werden ersucht, jene Aufforderung an den Congreß nachdrucksvoll zu heben.

Zwei Philadelphiäer Delectives beschuldigten einen jungen Mann, \$100 geklaut zu haben. Sie stellten ihm vor, wie stark der Umstandsbeweis gegen ihn sei, und dadurch setzten sie ihn in so sehr, daß er ihnen aus seinen lauren Ersparnissen \$100 gab, damit die

Sache nicht zum Proceß kommen sollte. Sie nahmen das Geld, behielten die Hälfte für sich und wollten dem Beschuldigten die andere Hälfte überreichen, als dieser entdeckte, daß er gar nicht beschuldigt sei, sondern seine \$100 bloß verlegt hatte.

Herr Chandler, der Secretär, und Robeson, der gute Genius unserer Flotte, besaßen in der Bundeshauptstadt Häuser, welche sie der Regierung zu Wohnungen für die vielen neuangestellten Clerks theuer vermieteten.

Ueberzieher, schwere Schwämme und geheizte Decken bildeten Anfangs dieser Woche die Physiognomie der fashionablen Bäder an der Ostküste.

Ueber 13 Stunden mußte kürzlich der 18jährige Student Fred. Reimann an der Küste von New Haven, Conn., auf dem Riele seines im Sturm gekenterten Segelbootes zubringen, ehe er von einer Schalluppe entdeckt und gerettet wurde. Sein Committone Geo. Cornell war vor seinen Augen von der See verschlungen worden, ohne daß er ihm Rettung hätte bringen können.

Seine Majestät, Winemucca der 1.555. König aller Plute-Indianer, hat sich kürzlich in Nevada mit einer seiner Nichten verheiratet. Die Dynastie ist durch Ehen aus früheren Ehen vor dem Aussterben geschützt, aber der hohe Herr bedarf einer Pflegerin für seine alten Tage. Er ist der 1.555. König aus der Familie der Winemucca, welche schon zu der Zeit über die Plute herrschte, als das Thal, das jetzt Humboldt's Namen führt, noch ein See war. Die Ehezeremonien sind bei den Plute einfach; die zur Gemahlin Ausersehene hat sich auf erhaltene Notiz in einer Ecke des eiterlichen Wigwam niederzusetzen; bombastischen Schritten tritt der Indianer, der ihrer begehrt, ein; mag sie ihn nicht, so braucht sie nur einfach davon zu laufen und ihr Bewunderer hat sich dann mit dem ihm ertheilten Korb abzufinden, so gut er kann; „gleich“ wird dagegen den Freier, so bleibt sie häufig manierlich sitzen und erklärt sich hierdurch als die Elavin ihres Herrn auf Lebenszeit.

Der „Scharmüchel- oder Großbritannien-industrieprengungs-Bund“ nach dieser Tage Gegenstand einer Betrachtung in New York, zu welcher Dr. Donovan die Comité-Mitglieder eingeladen hatte. Da er selbst vor zwei Jahren angeblich diesen Bund an ein Comité von Sieben ausgeliefert hat — nach Angabe eines Mitgliedes in einem werthlosen Ehed — verlangt er jetzt, daß dieses Comité Rechenschaft über Verwendung der \$92,000 ablege, welche er abgetreten habe. Das Comité war nicht erschienen; eines der eingeladenen Mitglieder hatte Kassa sogar als Verräther an der Sache brieflich denunziert. Die anderen schrieben, da die Verwendung des Fonds ausdrücklich zu geheimen Zwecken bestimmt sei, so brauchten sie keine Rechenschaft abzulegen. Die Mitglieder des Bundes, welche den Bund ausgebracht hatten, waren durch eine kleine Anzahl Anwesender vertreten. Nach vielem Gerede wurde ein Comité von acht Personen ernannt, um zu untersuchen, was mit dem Fonds geschehen sei, aber was, falls noch etwas von dem Fonds vorhanden sein sollte, mit demselben geschehen solle. Ein Antrag, das alte Comité zu hängen, fand nicht die ausreichende Unterstützung.

Wegen Mißhandlung einer frankten Ruch wurden vorigen Samstag zwei israelitische Fischer, Charles Scovell und Aaron Ducas in Brooklyn, N. Y., verhaftet und dem Richter Raecher vorgeführt. Beiragt, was sie zu ihrer Entschuldigung anzugeben hätten, gaben sie, ihr Verhör auf einen anderen Tag zu verschieben, da sie orthodoxe Juden seien und das alte Testament es verbiete, am „Sabbath“ irgend welche weltliche Geschäfte vorzunehmen. Der Richter hielt jedoch diesen Grund nicht für sichhaltig und belegte die beiden frommen Fischer mit einer Geldstrafe von je \$5, indem er erklärte, daß der Samstag zur Aburtheilung von Kontrabandisten der gesetzlichen Bestimmungen gerade so geeignet sei, als irgend ein anderer Tag.

Die Prohibitionisten in Iowa haben laut des freies veröffentlichten Berichtes des Finanzcomites in der diesjährigen Campagne \$336,180 für Campagnen zweck ausgegeben; die Gegner der Prohibition haben noch nicht ganz \$12,000 aufgebracht, wer sich hier lediglich auf die Gerechtigkeit und die Vernunftmäßigkeit der Sache, die er vertritt, verläßt, der ist eben verlassen.

Ein eifersüchtiger Ehemann in Texas hat kürzlich seiner jungen Frau, während dieselbe schlief, den Stempel, mit dem er sein Kindvieh zu zeichnen pflegt, in die Stirnhaut gebrannt; die Frau erwachte natürlich sofort, als sie das glühende Eisen fühlte, aber dasselbe war so heiß gewesen, daß sie ein W. der ersten Buchstaben im Namen ihres jährlichen Watten, für Lebenszeit mit sich herumtragen wird.

Plantagenbesitzer John Miller bei Stone Mountain, Ga., seit Jahren als der „Wasser-Melonen-Miller“ bekannt, hat eine Frucht dieser Species gezogen, die volle 75 Pfund wiegt, noch nicht völlig reif ist und daher vielleicht noch eine Kleinigkeit zunehmen wird. Die größten Melonen, die Miller in früheren Jahren gezogen hat, wogen 64 und resp. 62 Pfund.

## Phil. Rappaport,

Rechtsanwalt und Notar,

62 Süd Delaware Str.,

INDIANAPOLIS, IND.

## Vom Auslande.

Ein bürgerliches Begräbniß in Arol. Aus Brunsd wird geschrieben: Hier hat ein Kurgast aus Oshprey, nachdem er die Sterbecalamente, die ihm zuerst der hiesige Curat, dann der Dechant selbst spenden wollte, zurückgewiesen hatte. In Folge dessen wendete sich der Kurgast an den Bestattungsmagistraat bezüglich des Begräbnisses an den Bischof von Eren, und dieser ordnete an, daß die Beerdigung des Verstorbenen nicht nur ohne geistliche Assistenz und ohne Gelächter der Kirchenglocken, sondern auch in einem abgesonderten Grabe stattzufinden habe. Ueber diese Anordnung entstand große Aufregung unter den hier zum Sommeraufenthalte und Kurgestochte weilenden Fremden, wie unter den nicht clerical gesonnenen Theil der einheimischen Bevölkerung. Um der öffentlichen Meinung eine Benützung zu verschaffen und dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, veranstaltete unter liberal gestimmten Bürgermeistern Wahl, Herausgeber des „Bürgerthaler Boten“, in Verbindung mit dem Advokaten Dr. Plattner das Begräbniß, an dem fast sämtliche Kurgäste und Fremde, sowie viele Einheimische theilnahmen. Dr. Plattner hielt die Grabrede, in der er die Umstände hervorhob, unter denen der Verstorbenen seine letzte Ruhestätte in fremder Erde gefunden hat. Er wußte die Pietät dieses Aktes, wie der Muth, der unter den hier herrschenden Zuständen dazu gehört, verdienen als Anerkennung.

In Ostchina werden bereits Vorrichtungen zur Uebernahme der russischen Kaiserin für den Winter getroffen. Alle Arbeiter, die gegenwärtig dort zu thun haben, müssen vorher unter Aufsicht ihrer Arbeitgeber photographirt und ihre Photographien eingereicht werden, auch die dabei zeitweilig beschäftigten Näherinnen und die angehörten dienhabenden weiblichen Weiser sind vorstrafbar worden, und ihre Bilder befinden sich bei der Sicherheitspolizei des kaiserlichen Schlosses, welche sich bei jedemmaligen Ein- und Ausgehen der Angestellten mit der Photographie in der Hand davon zu überzeugen hat, daß kein fremdes Gesicht mit unterläßt.

Aus einem interessanten Artikel des in Leipzig erscheinenden „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ dürfen nachfolgende Daten von Interesse sein. Im vorigen Jahrhundert gab es in Deutschland und Österreich nur 434 Orte, in denen sich Buchdruckereien befanden. Im Jahre 1855 hatte sich die Zahl fast verdoppelt; sie betrug 1818, und im Jahre 1883 war die Zahl der in Deutschland und Österreich — Ungarn befindlichen Orte, in denen gedruckt wurde, auf 1668 angewachsen. Davon fielen auf Deutschland 1300 Druckereien, auf Österreich-Ungarn 368. Die Zahl der Druckereien betrug 1855 in Deutschland 2,303, in Österreich-Ungarn 262; im Jahre 1880 aber in Deutschland 4,655 und in Österreich-Ungarn 928.

Der Plan für das neue Hauptgebäude der Hygien-Ausstellung in Berlin ist von Lauritz Rühlmann nunmehr fertiggestellt. Er schließt sich in seinen Umrissen dem herrlichen Bau an, wird aber beträchtlich größere Abmessungen erhalten. Außerdem soll das Gebäude in durchaus feuerfester Weise ganz aus Eisenachwer und Glas bestehen, und der Fußboden wird massiv in Cement-Stein auf einer Erdanfüllung ausgeführt, so daß der Bau dem Schicksal des früheren nicht wird verfallen können. Für die Ausführung ist eine engere Verbindung ausgeprochen, bei welcher jwanzig der ersten Eisenwerke Deutschlands zur Theilnahme aufgefordert sind. Nach den Bedingungen muß das Gebäude bis zum 1. April f. J. fertig gestellt sein.

Ueber die große Kunstausstellung in Rom, welche am 1. Dezember eröffnet wird — es ist eine internationale Ausstellung — wird gemeldet: Das große neue Ausstellungsgebäude an der Via Nazionale geht sichtbar seiner Vollendung entgegen. Gegenwärtig werden die gemauerten Manalithe der Eingangshalle aufgerichtet. Das gesamte Mauerwerk ist fertig; die Abhaltung der Decken ist eilig im Wert, das Eisengerüst für die produktive Glasröhre in der Mittelhalle des Baus soll demnächst von Reapel aus der Fabrik von Gottan in Rom eintreffen. Provisorische Gallerien sind ebenfalls in Arbeit, in den Innenräumen schaffen bereits die Stadarbeiter. Bis jetzt befindet sich die Zahl der angemeldeten Kunstwerke auf 4804, darunter 2770 Gemälde 911 Skulpturenarbeiten, 147 Architecturstücke und 976 kunsthandwerkliche Gegenstände.

Wie man Theaterdirektor wird. Das Municipium von Rante hat vor einigen Tagen beschlossen, durch das Los entscheiden zu lassen, wer von den Bürgern der Stadt Direktor des dortigen Theaters werden soll. Das Los entschied für den Notar Romeini. Dieser Theaterdirektor ist wenigstens in der Lage, im Falle der Konfurs-Eröffnung eines Notars entbehren zu können.

Ein Cabinetsbefehl des Königs von Bayern hat in den davon betroffenen Bayern viel böses Blut gemacht. Der König hat nämlich verfügt, daß die Mannschaften der Cavallerie, dann die berittenen Mannschaften der Feldartillerie und des Trains unfähig die geliebte Fahne, „des Reiters Trost in Kampf und Sturm“, abzulegen haben. Weitere Verordnungen betreffen das Tragen des Brodtseuels u. s. w.

Der Correspondent des „Daily Telegraph“ berichtet aus Alexandria: Wir nahmen einen Spion gefangen und überlieferten ihn den ägyptischen Behörden, welche denselben mit Dampfschrauben forsterten und seine Erschießung befohlen. Das heißt mit anderen Worten soviel, als daß die ägyptischen Behörden die Anwendung der Folter billigen, wenn nicht gar direkt anordnen. Dies ist übrigens ganz